

Predigt am 19.6.16

Text: Röm 14, 10-13

Du aber, was richtest du deinen Bruder?

Oder du, was verachtest du deinen Bruder?

Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben (Jesaja 45,23): »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

L.G.

Die ersten christlichen Mönche lebten in Ägypten, in der ägyptischen Wüste. Man nannte sie die Wüstenväter. Von ihnen werden viele tiefsinnige Anekdoten überliefert. Eine davon lautet:

Im Dorf hatte ein Mann schwer gesündigt. Da berief man eine Gemeindeversammlung ein, um ihn zu verurteilen und schickte zu Abbas Moses, dem Vorsteher des nahe gelegenen Klosters. Der aber wollte nicht kommen. Daraufhin ließ ihm der Dorfpriester ausrichten: „Komm, denn das Volk erwartet dich!“ Moses erhob sich und kam. Er nahm einen durchlöcherten Korb, füllte ihn mit Sand und nahm ihn auf die Schulter.

Einige fromme Männer gingen ihm entgegen und sagten zu ihm: „Was soll das denn, hochwürdiger Vater?“ Da sprach der Greis zu ihnen: „Das sind meine Sünden. Hinter mir rinnen sie heraus, und ich sehe sie nicht, und nun bin ich heute gekommen, um fremde Sünden zu richten?“ Als sie das hörten, sagten sie nichts mehr zu dem gestrauchelten Bruder, sondern verziehen ihm und halfen ihm wieder auf.“

Ich finde das eine beeindruckende Geschichte: Abbas Moses, ein alter, lebenserfahrener, geistlich gereifter Mann, weiß ganz genau, dass er nicht nur Spuren des Lichts und des Segens in seinem Leben hinterlassen hat, sondern auch das Gegenteil. Er kennt nicht nur seine Lichtseiten, sondern auch seine Schattenseiten.

Es weiß, dass er gleichsam einen durchlöcherten Korb auf der Schulter hat, aus dem ihm der Sand herausläuft: „Das sind meine Sünden. Hinter mir rinnen sie heraus, und ich sehe sie nicht.“

Seine merkwürdige Zeichenhandlung ist eine **Warnung** und eine **Mahnung**.

Abbas Moses **warn**t vor moralischer Überheblichkeit. Er warnt vor Selbstgerechtigkeit und Verblendung gegenüber dem, was man unwissend bei anderen anrichtet. Und er **mahn**t, barmherzig, versöhnlich und geduldig miteinander umzugehen.

Genau dasselbe tut der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom.

Dort hatte es moralische Entrüstung und Empörung auf zwei gegenüberliegenden Seiten gegeben.

Einige aus der Gemeinde verzichteten demonstrativ auf den Genuss von Fleisch und Wein. Sie outeten sich als überzeugte Vegetarier und Abstinenzler und sagten sinngemäß: Ein Christenmensch darf nichts zu tun haben mit dem Töten von Tieren und mit Drogen aller Art. Wer Fleisch isst und Wein trinkt, ist ein schwerer Sünder.

Und die anderen sagten: Was ist denn das für ein Unsinn! Jesus selbst hat beim letzten Abendmahl das Passalamm gegessen und den Kelch des Heils weitergereicht. Er hat ganz offensichtlich Fleisch gegessen und Wein getrunken. Wie kann das also eine Sünde sein? Alles, was Gott geschaffen hat, ist ursprünglich gut und rein, und im rechten Maß genossen, ist es auch gesund und heilsam. Diese sauertöpfischen Vegetarier und Abstinenzler sind eigentlich Schwächlinge. Sie trauen sich noch nicht mal, ein ordentliches Steak zu essen und zusammen eine Flasche Wein zu trinken. Sie versündigen sich an der Kraft und Schönheit des Lebens.

Und die anderen entgegneten: Man kann die Kraft und Schönheit des Lebens auch genießen ohne getötete Tiere und Alkohol....

Und so ging das hin und her, in gegenseitiger Verurteilung und Verachtung.

Bis Paulus in seinem Brief zur Ordnung ruft und sagt:
Schluss jetzt! „*Was richtest du deinen Bruder?
Oder du, was verachtest du deinen Bruder?*
*Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt
werden. Denn es steht geschrieben »So wahr ich lebe,
spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und
alle Zungen sollen Gott bekennen.« So wird nun jeder
von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.
Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten;
sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass
niemand seinem Bruder oder seiner Schwester einen
Anstoß oder Ärgernis bereite.“*

Paulus plädiert also dafür, die Frage nach dem rechten Essen und Trinken nicht zur Bekenntnisfrage hochzustilisieren.

Er **warnt** vor moralischer Überheblichkeit.

Er warnt vor Selbstgerechtigkeit und Verblendung gegenüber dem, was man unwissend bei anderen anrichtet. Und er **mahnt** dazu, barmherzig, versöhnlich und geduldig miteinander umzugehen.

Er schlägt vor, dass sich jeder an die eigene Nase fassen soll und jeder vor der eigenen Türe kehren soll. Und er schlägt vor, innerlich um Vergebung der **eigenen** Sünde zu beten, und zwar auch derjenigen Sünde, die mir selber noch gar nicht richtig bewusst ist, und die endgültig erst vor dem Richterstuhl Gottes, vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden wird.

Im Grunde schlägt er vor, mit den Worten von Psalm 19 zu beten: *Herr, wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Sünden!*

und mit den Worten von Psalm 90:

Unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht!“

Paulus schlägt ähnlich wie der ägyptische Wüstenvater vor, sich dessen innezuwerden, dass wir alle einen durchlöcherten Korb auf der Schulter tragen, aus dem uns der Sand heimlich hinten heraus läuft, ohne dass wir's merken.

Liebe Gemeinde, ich halte das für eine der wichtigsten Botschaften des Evangeliums, gerade für die heutige Zeit.

Wir alle wollen ja aus allem das Beste machen.

Aber was ist das „Beste“?

Wir alle meinen es ja gut.

Aber ist „gut gemeint“ dasselbe wie „gut“?

Oft ist es das krasse Gegenteil!

Ich nenne nur ein paar Beispiele:

Da ist eine herzensgute Mutter, die umgibt ihr Kind mit einer ängstlich behütenden Liebe, möglichst immer und überall, sie meint es wirklich gut mit ihrem Kind.

Aber das heranwachsende Kind wird ängstlich und isoliert, hat kaum echte Freunde.

Da ist ein Vater besorgt über die Leistungen seines Sohnes in der Schule. Er ermahnt ihn, er ist streng zu ihm, er lobt und tadelt, er meint es wirklich gut mit seinem Sohn. Aber der Sohn wird eine sehr selbstunsichere Persönlichkeit, vieles misslingt ihm, nicht nur in der Schule...

In der Politik bekämpft man sich gegenseitig verurteilend, verachtend, anklagend, angeblich, weil man es doch besser weiß und es – im Gegenteil zu den andern - wirklich gut meint mit den Menschen und mit dem eigenen Land und mit der Gesellschaft und mit der Welt. Aus Liebe zu England sind die einen für den Brexit, die anderen gegen den Brexit. Aber führen diese subjektiv gut gemeinten Polemiken und Verurteilungen wirklich zum Guten?

Auch in der Kirche ist es seit einiger Zeit Mode, mit dem Finger auf die andern zu deuten, auf die sog. "Heiligen" zu deuten und zu sagen:
Seht her! Auch das waren ganz schlimme Sünder!
Die Heilige Elisabeth von Thüringen, der Engel der Armen, sie hat ihre eigenen Kinder vernachlässigt.
Der große Martin Luther hat bitterböse Dinge über die Juden gesagt. Der große Liederdichter Jochen Klepper hat sich selbst umgebracht.
Dietrich Bonhoeffer hat zeitweise geraucht wie ein Schlot, er war gar nicht so vorbildlich, wie immer behauptet wurde.

Es ist heute ein gern geübter Brauch, die Toten zu beschuldigen, an die Brust der Toten zu schlagen anstatt an die eigene Brust zu schlagen.

Dabei hätten alle genannten Christenmenschen, die Hl. Elisabeth, Martin Luther, Jochen Klepper, Dietrich Bonhoeffer, sie alle hätten natürlich ohne eine Sekunde zu zögern gesagt:

Na klar! Wir sind echte Sünder. Wir sind auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen. Auch auf unserer Schulter ist ein durchlöcherter Korb, aus dem uns ständig der Sand herausrinnt, und wir merken es nicht. Auch in unserem Auge ist ein Balken, den wir erst mal heraus ziehen müssen, bevor wir den Splitter aus unseres Bruders Auge heraus ziehen können.

Wir alle, ausnahmslos, sind auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen - mehr als wir denken. So hätten sie alle mit Sicherheit gesagt.

Und genau das ist die Botschaft des heutigen Sonntags, des 4. Sonntags nach Trinitatis, die ernste und doch frohmachende Botschaft, das Evangelium unseres Herrn und Meisters, der uns zuruft:

Liebe Schwestern und Brüder! Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben.“ Amen.